

Artikel aus dem Oranienburger Generalanzeiger vom 21.11.2008

Abströmende Gastfreundschaft

Deutschland gegen England vor 75.000 Zuschauern im altherwürdigen Berliner Olympiastadion. Ein Klassiker. Ein Fußball-Fest. Ein Stelldichein der Elite zwischen dem aktuellen Zweiten und dem Zehnten der Fifa-Weltrangliste. Ein Feuerwerk der guten Laune. Oder auch nicht.

Denn die Resümee-Attribute des Besuchs beim letzten Länderspiel 2008 sind dann doch eher angesiedelt zwischen schwach, kalt, nass, ärgerlich und teuer. Für sportliche 45 Euro bekam der geneigte Fan auf den eher billigen Plätzen ernüchternde Fußball-Kost zu sehen. Zumindest von der deutschen Mannschaft. Nur das hierzulande tendenziell namenlose Team von der Insel zeigte in Ansätzen, wie modernes Spiel aussieht. Die Kicker aus dem selbsternannten Mutterland des Fußballs brillierten nicht etwa durch ihre über Jahrzehnte überlieferte Kampfstärke, sondern durch Ballfertigkeit und -verarbeitung, Schnelligkeit, Organisation und Cleverness. Und durch ihre etwa 8000 mitgereisten Fans, die ihr Team nimmermüde gesanglich begleiteten. Erschreckend dagegen, was der ausgerufene Leistungsgedanke von Bundestrainer Joachim Löw auf dem Rasen zu Tage förderte. Nämlich vor allem Defizite auf breiter Front. Jene Akteure, die den Altvorderen um den fehlenden Kapitän Michael Ballack medial wirksam den Kampf ansagten und Stammplätze beanspruchen, blieben den Nachweis internationaler Klasse kollektiv schuldig. Bezeichnend für die Vorstellung des deutschen Aushängeschildes war das Stimmungsbild im Stadion. Die meisten Emotionen löste ausgerechnet ein Wechsel aus. Als der beinahe gar nicht stattfindende Mario Gomez gegen den allseits beliebten „Prinz Poldi“ wich, brandete tosender Beifall ob der Fachkompetenz des ranghöchsten deutschen Trainers auf. Der Bayern-Reservist blieb freilich genauso blass. Es blieb nach 90 Minuten und dem schmeichelhaften 1:2 schließlich bei der sportlichen Erkenntnis: Weltspitze verkörpern die allermeisten Kicker mit dem Bundesadler mitnichten, selbst Hoffenheimer Überflieger bekamen ihre Grenzen vollumfänglich aufgezeigt.

Angesichts der fußballerischen Tristesse blieb im Berliner Olympiastadion ausreichend Zeit, in Erinnerungen zu schwelgen. Dank meiner familiären Begleitung gab es davon jede Menge. Und die Episoden meines Vaters waren allemal spannender als das Treiben auf dem blau umrandeten Spielfeld. Die väterliche Zeitreise führte ins Jahr 1954, als Deutschland bekanntlich erstmals und sensationell Weltmeister geworden war. Wenig später wurde die damalige Mannschaft für ihre Heldentat geehrt, in eben jenem Berliner Olympiastadion im Rahmen eines Schüler-Länderspiels zwischen

broschüren. online-redaktion.
reden. mailing. flyer. newsletter.
pressemittelungen. plakate.
danksagungen. buchprojekte.
pressearbeit. homepage.
glückwünsche. visualisierung.
bewerbungen. einladungen.

Deutschland und England. 110.000 Zuschauer waren damals ins Stadion geströmt. Darunter auch Bert Trautmann, die heutige Torhüterlegende. Mit Halskrause saß er wenige Plätze von meinem damals 13-jährigen Vater entfernt. Dies bleibt in Erinnerung, für immer. Und es schloss sich der Kreis, als eben jener Bundesverdienstkreuz tragende Bert Trautmann am Mittwoch vom Deutschen Fußball-Bund mit der DFB-Ehrennadel mit Brillant geehrt wurde. Zumindest für meinen Vater hatte sich allein deshalb die Reise in die Stätte jugendlicher Erinnerungen gelohnt. Oder nur deshalb.

Als sei der nasskalte Fußballabend mit der erbärmlichen Leistung der deutschen Elf nicht schon Strafe genug, setzten die beflissenen Ordnungshüter nach Spielende noch einen drauf und demonstrierten mit wenig nachvollziehbarer Taktik genauso fehlende Weltklasse wie es zuvor Klose und Co. getan hatten. Per Megaphon wurde den frierenden Fußball-Konsumenten auf ihrem geplant eiligen Weg nach Hause mitgeteilt, dass das „Abströmen“ nicht möglich sei. Denn erst durften die englischen Fans die Stätte ihres verdienten Triumphes verlassen. Es lebe die Gastfreundschaft! Geschlagene 20 Minuten standen die Stadionbesucher in schwarz-rot-gold bei einsetzendem Regen Spalier für die vergleichsweise kleine Schar an Inselbewohnern. „Wir bitten um Verständnis“ hallte es wieder und wieder aus den Lautsprechern und stieß auf taube deutsche Ohren. Für diese Maßnahme hatte das enttäuschte Publikum nämlich allerhand übrig, nur kein Verständnis. Und als sich ein blaulichtiger Rettungswagen den Weg durch ausharrende Menschenmassen bahnte, flüchtete sich ein bisher treuer Deutschland-Fan in Humor: „Lasst den Rettungswagen bloß schnell durch, Mario Gomez hat einen Regentropfen ins Auge bekommen!“ Die Umstehenden schmunzelten. Wohl zum ersten und einzigen Mal an diesem Abend, der als Fußball-Fest geplant war und zum Reifall mutierte.

Lars Töffling

broschüren. online-redaktion.
reden. mailing. flyer. newsletter.
pressemittelungen. plakate.
danksagungen. buchprojekte.
pressearbeit. homepage.
glückwünsche. visualisierung.
bewerbungen. einladungen.